



Gemeinschaft aus der Kraft des Heiligen Geistes

Überlegungen zur Kirche der Zukunft

Von: Heinz Lorenz, erschienen im Deutschen Pfarrerbblatt, Ausgabe 8/2023

Wie wird die Kirche der Zukunft aussehen? Wie sollte sie sein? Ich rechne nicht damit, dass unsere Gesellschaft wieder mehrheitlich aus Christen bestehen wird. Solange es Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit und Pressefreiheit gibt und solange auch Religionslose und Angehörige anderer Religionen bei uns leben, wird das Christentum nur eine Glaubens- und Denkrichtung neben anderen sein. Das gilt jedenfalls für viele Länder Europas.

Es ist wahrscheinlich, dass das Privileg des Kirchensteuereinzugs durch den Staat wegfallen wird. Das wird weitreichende Konsequenzen für die Organisation der Kirchen haben, für Räume und Personal. Wie werden in Zukunft Pfarrer und Pfarrerinnen ausgebildet und bezahlt werden?

Eine große Breite christlicher Überzeugungen

Man muss davon ausgehen, dass nicht alle Christen dasselbe glauben und denken werden. Das ist schon jetzt so und wird in Zukunft noch mehr der Fall sein. Da sind zunächst die verschiedenen Konfessionen mit ihren je eigenen Traditionen und Prägungen. Die römisch-katholische Kirche wird in zentralen Religionsfragen autoritär von Papst und Vatikan gelenkt. Aber auch da gibt es ein breites Spektrum von Überzeugungen der Mitglieder. Es gibt eine breite konservative Schicht, die möglichst alles so festhalten will, wie es früher einmal entschieden wurde, und daneben steht eine auf Veränderung drängende Strömung. Heute zeigt sie sich vor allem in Bezug auf die Geschlechterrollen und die Sexualität (Ehelosigkeit der Priester, Ordination von Frauen, überhaupt die Stellung der Frau in der Kirche, Empfängnisverhütung usw.).

Die evangelischen Kirchen haben keine zentrale, die Glaubensinhalte und Frömmigkeitsformen vorgebende Institution. Alles ruht hier auf der Entscheidung des Einzelnen. Zwar gibt es Bekenntnisschriften, auf die die Pastorinnen und Pastoren verpflichtet werden, aber die sind bald 600 Jahre alt und entsprechen in vielen Punkten nicht mehr unseren Denkformen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Man muss sie für unsere Zeit interpretieren, und das fällt sehr unterschiedlich aus. Praktisch spielen sie keine Rolle mehr.

Man muss also für die zukünftige Kirche von einer großen Breite religiöser Überzeugungen ausgehen. Der Einzelne muss entscheiden, wo er sich am meisten zugehörig fühlt. Am deutlichsten zeigt sich das in den sog. Freikirchen und Sekten. Sie geben eine bestimmte Gestalt von Christentum vor (z.B. die Baptisten mit der Erwachsenentaufe und bestimmten Frömmigkeitsformen). Zu ihr gehören nur die, die das bejahen. Solange die evangelische Kirche sich noch als „Volkskirche“ versteht, als Kirche für alle, werden sich die verschiedenen Frömmigkeitsströmungen innerhalb der Kirche ihren Platz suchen müssen – neben ganz anderen. Mir scheint das ein Hauptproblem der zukünftigen Kirche zu sein: Wo finde ich meinen Platz? Es kann sein, dass sich Gruppen von Menschen ähnlicher Denkart innerhalb einer Ortsgemeinde bilden, mit der sie aber den Gottesdienst gemeinsam haben.

Gemeinschaft der Christen bzw. der „Heiligen“?

Auch die Kirche der Zukunft braucht die Gemeinschaft der Christen. Dass Menschen „Brüder und Schwestern“ sind und einen gemeinsamen „Vater“ haben, gehört zu den Elementen der christlichen Religion. Man muss miteinander reden können, miteinander seine Probleme besprechen, einander



helfen. Das geschieht am intensivsten in kleinen Gruppen, nicht in einem Gottesdienst der vielen. Doch eine Versammlung aller Christen eines Ortes, eines Stadtteils, halte ich auch weiterhin für notwendig. Hier kommen die unterschiedlichen Glaubensrichtungen zusammen, die „Gemeinschaft der Heiligen“, von der das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ spricht. Hier lernt man, dass man seinen eigenen Standpunkt nicht absolut setzen darf.

Wir Evangelischen gebrauchen dafür den Begriff „Gottesdienst“. Das ist freilich ein unglücklicher, missverständlicher Begriff. Er legt nahe, dass wir hier Gott dienen wollen. „Versammlung“, „Gemeindeversammlung“ wäre der angemessene Begriff für dieses Zusammenkommen. „Gemeindeversammlung“ entspricht auch dem ntl. Begriff „ekklesia“.

Es kann freilich sein, dass jemand für sich keinen Platz in solcher Versammlung findet. Gewiss sollten Liberale die Teilnahme von Konservativen aushalten und umgekehrt, denn Menschen sind verschieden. Aber es können auch in einer Gemeinde Glaubensrichtungen herrschen, die man nicht toleriert, z.B. Fanatismus und Fundamentalismus. Das kann man für so schädlich halten, dass man mit deren Vertretern keine Gemeinschaft haben möchte.

Grundüberzeugungen der Kirche

Von welchen Grundüberzeugungen sollte die Kirche der Zukunft geleitet sein? Sie müssen ihren Anhalt an dem haben, was am Anfang geglaubt und gedacht wurde.

Die ersten Christen waren überzeugt, dass es eine neue Botschaft zu verkünden gibt, und zwar eine frohe Botschaft. Sie nannten sie so: „Evangelium“. Sie bezog sich auf das Auftreten und das Schicksal des Jesus von Nazareth. Er wurde von den Römern gekreuzigt, aber dann sahen ihn Petrus und nach ihm andere Jünger in Visionen lebendig. Das gab einen enormen Stimmungsumschwung: Aus Trauer und bitterer Enttäuschung wurde jubelnde Freude. Jetzt konnten sie den Engel sagen lassen: „Ich verkündige euch große Freude!“ (Lk. 2,10). Es begann eine faszinierende Deutungsarbeit: Die Jünger deuteten ihre Visionen als Auferstehung Jesu und den Kreuzestod als Versöhnung mit Gott. Diese Umdeutung eines schrecklichen Ereignisses in eine positive, freudebringende Botschaft war ein ungeheurer Aufbruch von Leben und Zukunftshoffnung. Heil ist gekommen! Es wurde geglaubt als Einzug in ein ewiges Leben nach dem Weltgericht, das als bald kommend vorgestellt wurde.

Diese Botschaft verbreitete sich im ganzen Mittelmeerraum, im damaligen römischen Weltreich. Sie veränderte die Menschen, die an sie glaubten. Sie erfüllte nun ein neuer Geist, der in ihnen Liebe, Freude, Frieden bewirkte (Gal. 5,22). Sie nannten ihn den „heiligen Geist“. Für Paulus, den genialen Deuter des Christusgeschehens, ist es ein Geist, der auch Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit will und schafft (2. Kor. 3,17, Röm. 14,17; vgl. Eph. 5,9). Was als Sehnsucht in den Menschen war, der Wunsch nach Liebe, Freude, Frieden, hat einen gewaltigen Impuls, einen Schub bekommen. Es loderte auf. Und Werte wie Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit wurden in einen großen, göttlichen Zusammenhang gebracht. (Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit sind auch die Werte, die die europäische Kulturgeschichte antreiben werden.)

Die Gegenwart des göttlichen Geistes in der Welt

Ich glaube, dass der Glaube an diesen Geist auch die Grundlage für die Kirche der Zukunft sein muss. Liebe, Freude, Frieden sind das Heil! Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit sind die Werte auf dem Weg zum Heil. Das Heil kommt nicht irgendwann nach dem Ende der Welt – da haben sich die ersten Jünger getäuscht. Wir müssen nicht auf ein Jenseits vertröstet werden. Es ereignet sich, wo Wahrheit



gefunden, Freiheit erlebt, Gerechtigkeit verwirklicht wird; wo Liebe geschieht, Freude erfahren und ein Mensch Frieden gefunden hat.

Deshalb ist eigentlich Pfingsten das wichtigste christliche Fest. Zwar rührt uns Weihnachten mehr, und Ostern halten die Theologen hoch. Aber beide Feste feiern Vergangenes, doch Pfingsten feiert die Gegenwart des göttlichen Geistes in dieser Welt.

Das verbindet uns auch mit den Pfingstkirchen und den charismatischen Bewegungen, die die weltweit am meisten wachsenden Kirchen sind. Zwar trennt uns ihr Fundamentalismus. Aber die Auseinandersetzung mit denen, die glauben, den Geist zu besitzen, gab es schon in ntl. Zeit. Manche meinten, die wahren Geistbesitzer zu sein, weil sie gut „in Zungen“ reden konnten. Denen sagt Paulus: „Ich danke Gott, dass ich mehr als ihr alle in Zungen rede; aber in der Gemeinde will ich, um auch andere zu unterweisen, lieber fünf Worte mit meinem Verstand sagen, als tausend Worte in Zungen“ (1. Kor. 14,18f). So können auch wir unsere Begabungen pflegen, aber wir sollten zugleich darauf bedacht sein, kritisch zu denken, damit wir in unserer Welt verständlich sind. Um den rechten Geist können wir nur bitten. Wir können uns ihm öffnen. Dann sind wir in der Kirche der Zukunft.

Heinz Lorenz

Deutsches Pfarrerblatt, ISSN 0939 - 9771

Herausgeber:

Geschäftsstelle des Verbandes der ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V

Heinrich-Wimmer-Straße 4

34131 Kassel